Nr. 59. Donnerstag, 11. März. 1897

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVI. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die griechische Note.

Athen, 9. März. (Ausführlichere Meldung.) **Die griechische Note** besagt:

Nach Prüfung der Punkte, worauf sich die Note der Mächte erstreckt, unterbreitet die griechische Regierung angesichts deren Bedeutsamkeit den Mächten ihre eigene Ansicht über die angeordneten Maßnahmen, eine Ansicht, welche aus der Kenntniß der kretischen Angelegenheiten hervorgeht. Griechenland wünscht ebenso wie die Mächte die Aufrechterhaltung des Friedens und will Kreta vor dem gänzlichen Untergang bewahren. Das von den Mächten angenommene autonome Regime wird deren Absichten nicht entsprechen und das Schicksal der verschiedenen früheren Reformsysteme erleiden. Das vorgeschlagene neue Regime ist unfähig, die Ordnung wiederherzustellen. Die Anarchie wird fortfahren, das Land zu verwüsten. Die Verantwortlichkeit der Regierung würde übergroß sein, wenn sie die Mächte nicht bäte, das angeordnete Regime abzuändern und Kreta mit Griechenland zu vereinigen, wie dies schon bei der Befreiung anderer Provinzen geschah, welche das griechische Königreich bilden, zu Zeiten der Präsidentschaft des Grafen Capodistrias. Angesichts der neuerlichen Gemetzel, der Plünderungen und Brandstiftungen wurde unser Land von Gebissensbissen gequält wegen der Verantwortlichkeit, welche es im Jahre 1896 übernahm, indem es die Kreter bestimmte, die Waffen niederzulegen. Die hierauf folgenden Uebel gestatten uns nicht, die nämliche Aufgabe zu unternehmen. Uebrigens würde unsere Stimme nicht gehört werden, wenn die Mächte darauf beharren würden, das neue autonome Regime einzuführen. Welches würde die Lage Kretas bis zur Einführung dieses Regimes sein? Namens der Menschlichkeit und der Pacification der Insel appelliren wir an die Mächte bezüglich der Rückberufung unserer militärischen Kräfte. Wenn in Folge der Anwesenheit der Geschwader der Mächte bei Kreta und der Ueberzeugung, daß die vereinigten Flotten die Landung von Türken verhindern werden, die Gegenwart der griechischen Schiffe nicht für nothwendig erachtet wird, so ist doch der Aufenthalt der griechischen Armee auf Kreta durch das Interesse der Menschlichkeit und der Wiederherstellung der Ordnung erforderlich; unsere Pflicht erlegt uns auf, die Kreter nicht der Gnade und dem Fanatismus der Muselmanen und und der türkischen Armee zu überlassen, welche immer an den Angriffen des Pöbels gegen die Christen Theil nahmen. Wenn unsere Truppen von den Mächten das Mandat erhielten, die Insel zu pacificiren, so würden die Wünsche und Absichten der Mächte rasche und vollkommene Genugthuung erfahren, denn nach Wiederherstellung der Ordnung wäre es möglich, die Wünsche kennen zu lernen, welche das kretische Volk frei auszusprechen hätte, um über dessen Schicksal zu entscheiden. Die auf Kreta wiederholt verübten Schreckensthaten bewegen fortwährend Griechenland, unterbrechen dessen wirthschaftliche Thätigkeit und stören jede sparsame Finanzwirthschaft des Staates. Selbst wenn wir vergessen wollten, daß wir Religionsgenossen, Stammes- und Blutsgenossen der Kreter sind, so müssen wir den Mächten erklären, daß der hellenische Staat ähnlichen Erschütterungen nicht mehr widerstehen könne. Deshalb appelliren wir an die hochherzigen Gefühle der Mächte und bitten sie, zu erlauben, daß das kretische Volk sich ausspreche und sage, wie es regiert zu werden wünscht.

Es steht hiernach außer Zweifel, daß bei Abfassung der Note die Absicht in erster Linie mitgewirkt hat, der Verlegenheit an denjenigen Punkten des europäischen Concerts zu Hilfe zu kommen, wo man sich zwar öffentlich zur Anwendung von Gewaltsmaßregeln verpflichtet hat, im Geheimen aber den Wunsch hegt, die kretische Angelegenheit durch Eröffnung neuer Verhandlungen aus dem jetzigen acuten in ein chronisches Stadium überzuleiten. Zwei Auffassungen, „möglichst wenig Zeit verlieren" und „möglichst viel Zeit gewinnen", stehen sich gegenüber; die erstere ist offenbar vertreten durch Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland, die letztere durch die drei anderen Großmächte. Wie und wann eine Einigung erzielt werden wird, bleibt abzuwarten; der lucrirende Theil dabei ist auf alle Fälle Griechenland, es hat zunächst Zeit gewonnen und darauf kommt es ihm in erster Reihe an. So hat es, wie ein Bericht der „Voss. Ztg." aus London meldet, auch, um noch einen Anknüpfungspunkt für weitere Verhandlungen zu bieten, seine Vertreter im Auslande angewiesen, die Note bei ihrer Ueberreichung an die betreffende Regierung mündlich dahin zu erläutern: Griechenland sei bereit, die zeitweilige Suzeränetät des Sultans über Kreta anzuerkennen, seine Flotte gänzlich zurückzuziehen und die griechischen Truppen unter den Befehl eines militärischen Vertreters der Mächte von höherem Range als Vassos zur Herstellung der Ordnung zu stellen, wenn die Mächte Willens seien, schließlich die Entscheidung über das Schicksal Kretas in den Händen des Kretervolkes zu lassen.

*

Berlin, 9. März. Die **„National-Ztg."** schreibt: „Bei aller Vorsicht in der Form ist die Antwort der griechischen Regierung im Grunde nur eine motivirte Ablehnung des Ultimatums, getragen von dem alten Geist der Ueberhebung und Zweideutigkeit, aber durch den Ton dazu bestimmt, eine abermalige Frist zu erlangen. Die Lage Griechenlands ist beim Ausbruch wirklicher Feindseligkeiten um so schlimmer, als Griechenland, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, auf die Unterstützung der Serben und Bulgaren nicht zu rechnen hat."

Ferner erfährt das Blatt, daß sich unter dem gelandeten gemischten **Marinedetachement Deutsche nicht** befunden haben.

Der „Voss. Ztg." wird aus Wien geschrieben: Die Antwort Griechenlands erfordert **neue Verhandlungen** zwischen den Mächten, die bereits heute stattfinden und ein rasches Ergebniß erwarten lassen. Als sicher gilt, daß vor der Anwendung von Zwangsmaßregeln nochmals mit Griechenland diplomatische Auseinandersetzungen stattfinden werden.

London, 9. März. Die Mehrzahl der hiesigen Morgenblätter verurtheilt die griechische Antwort. Die **„Times"** schreibt: Das europäische Concert wird wahrscheinlich dem Feilschen des widerspänstigen Staates nicht zustimmen. Eine Volksabstimmung auf Kreta würde nur eine Farce sein und unverträglich sei auch die Integrität mit der Türkei, worauf die drei Kaiser beständen. Griechenland werde trotz der Verschleierung der Ablehnung niemand täuschen und die beschlossenen Maßregeln nicht aufhalten. Da die meisten Mächte aber schonend vorgehen wollten, so sei das Schärfste nicht sofort nöthig; die nächste Maßregel sei eine Blockade Kretas.

Das Reuter'sche Bureau erfährt, die Antwort Griechenlands werde in Londoner **Diplomatenkreisen** als unbefriedigend angesehen; sie sei nicht dazu angethan, die gespannten Beziehungen zwischen den Mächten und Griechenland zu bessern. Die anscheinende Geneigtheit Griechenlands, seine Flotte zurückzuziehen, dürfte die seitens der Mächte beschlossenen strengen Repressivmaßregeln in gewissem Maße mildern. Es sei aber kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Mächte die Anwesenheit der griechischen Armee auf Kreta dulden werden. Sobald die Regierungen ihre Ansichten über die Antwort Griechenlands ausgetauscht hätten, werde die Mittheilung an Griechenland erfolgen, daß die Mächte sofort die nöthigen Maßregeln ergreifen würden, um die Ausführung ihrer Beschlüsse zu erzwingen.

Wien, 9. März. Der Torpedokreuzer **„Tiger"** liegt in Pola vollständig ausgerüstet zur Abfahrt bereit, um für den Fall einer Blockade zum österreich-ungarischen Geschwader vor Kreta zu stoßen.

Paris, 9. März. In der hiesigen Presse herrscht die Anschauung vor, das **Cabinet** werde ein **Vertrauensvotum** erhalten. Zahlreiche Blätter betonen, es sei unabweislich, daß Frankreich auch ferner an dem europäischen Concert Theil nehme. Mehrere **bonapartistische Deputirte** bringen einen Resolutionsantrag ein, die Regierung möge aufgefordert werden, behufs Lösung des Conflictes auf Kreta ein **Plebiscit** vorzuschlagen.

Paris, 9. März. Nach einer Meldung aus Athen begegnet die **Mobilisirung** und Kriegsausrüstung der griechischen Armee ernsten Schwierigkeiten. Die nach der thessalischen Grenze gesandten Regimenter haben einen sehr geringen Mannschaftsbestand, da die Reservisten zum großen Theil der Einberufung nicht gefolgt sind; auch Offiziere fehlen. Möglicherweise wird man gezwungen sein, den Landsturm aufzubieten.

Athen, 9. März. Der Commandant der gemischten Besatzungstruppen, Canevaro, richtete heute nochmals die Aufforderung an den **griechischen Viceconsul** in Kanea, bei der ersten Gelegenheit Kreta zu verlassen, er werde ihn sonst als Gefangenen betrachten. Der Viceconsul erwiderte, er werde sich nur der Gewalt unterwerfen, worauf Canevaro erklärte, daß er nicht zögern werde, Gewalt anzuwenden. Diese Maßregel wird in Kanea auf alle griechischen Unterthanen, das Personal des Consulats und die drei Vertreter der Presse ausgedehnt werden.

Kanea, 9. März, 11 Uhr Vormittags. Einem **türkischen Transportschiffe**, das türkische Soldaten und Mohammedaner in Kanea landen wollte, wurde vom Sanitätscorps die Landung verweigert, da ein Passagier an Pocken erkrankt ist.

11.50 Uhr Vormittags. Die **Aufständischen** eröffneten nach einer vergeblichen Sommation an die Türken, das Fort Hierapetra zu übergeben, ein lebhaftes **Feuer** auf die Türken. Der italienische Kreuzer auf der Rhede feuerte auf die Insurgenten, um sie vom Schießen abzuhalten.

In Athen ist die **Stimmung**, wie die nachstehenden Depeschen beweisen, noch außerordentlich kriegerisch:

Athen, 10. März. (Tel.) Der Enthusiasmus der griechischen Armee kennt keine Grenzen, er ist kaum mehr zurückzuhalten. Prinz Georg, der sich bei der Torpedobootsflottille bei Milo befindet, hat telegraphische Verhaltungsmaßregeln für den Fall eines Angriffes erhalten.

Fortgesetzt strömen **Reservisten** herbei, welche unter dem Vorantragen von Fahnen Kundgebungen veranstalten. Mehrere griechische und ausländische Freiwillige sind hier eingetroffen.

Zahlreiche **italienische Freiwillige** sind unter lebhaften Kundgebungen eingetroffen.

300 Mönche vom Berge **Athos**, die der Regierung ihre Dienste als Freiwillige angeboten haben, werden morgen in Piräus erwartet.

Ein **griechisches Geschwader** ist in dem Golf von **Artha** (an der Westküste der türkisch-griechischen Grenze) eingefahren und blockirte eins der türkischen Schiffe, die dort vor Anker liegen.

Unterdessen wird **auf Kreta** ununterbrochen weitergekämpft:

Athen, 10. März. (Tel.) Heute erfährt man nur über Herakleion, daß die **Christen** unter Korakas Hierapetra mit Kanonen angegriffen haben, aber von der Besatzung **zurückgeschlagen** wurden; dabei gab, wie bereits gemeldet, der im Hafen anwesende italienische Panzer mehrere Schüsse gegen die Christen ab. 3000 Christen haben indessen strategische Punkte besetzt.

Gestern wurde um Herakleion herum gekämpft; 5 Türken wurden getödtet und 25 verwundet. Die Verluste der Christen sind unbekannt.

London, 10. März. (Tel.) Aus **Kanea** hier eingegangene Privat-Depeschen melden, daß der **griechische Vice-Consul** Baraklis dem Consulat-Dragoman mittheilte, daß die bisher in Kanea gewesenen griechischen Zeitungsberichterstatter und andere griechische Einwohner an Bord eines Torpedobootes nach Curigo geschafft worden sind.

Die „Lösung der Petroleumfrage"

ist neuerdings durch die „Kreuzzeitung" gefunden. Unter Hinweis auf die Nachtheile, welche die monopolistische Stellung der Standard Oil Company für den Petroleum-Consum herbeiführen kann, empfiehlt das Blatt kurzer Hand ein Reichs-Petroleum-Monopol. „Führt das Reich, meint die „Kreuzztg.", so hohe Zölle für raffinirtes Petroleum ein, daß vortheilhaft nur noch Rohpetroleum bezogen werden kann, das in Deutschland zu raffiniren ist, übernimmt oder gründet und betreibt es alsdann selbst in staatlichen Anstalten die Petroleumraffinerie, so entfallen jene privatwirthschaftlichen Bedenken. Das Reich kann auch dann noch die Lieferungsverträge mit der Standard Oil Comp. abschließen, aber es würde nur im Nothfall dazu schreiten, es würde bemüht sein, sich Rohöl anderwärts im Wege der freien Concurrenz zu beschaffen, um im Interesse der Gesammtheit das fremde Monopol zu brechen, es würde sich nicht vergewaltigen lassen, wie die französischen Raffinerien es aus Privatinteressen thaten, es würde sich auf einen höheren Standpunkt stellen und bei Abschluß von Verträgen weiterblickend vorgehen können, es erscheint als die einzige Macht, die im Stande ist, mit Aussicht auf Erfolg dem fremden Monopol entgegenzutreten."

Gegen diesen Plan wendet die „Hamb. Börsenhalle" treffend ein: „Abgesehen von dem verwerflichen Princip des Monopols ist der Vorschlag praktisch gar nicht durchführbar. Bekanntlich bezieht Deutschland nahezu seinen ganzen Bedarf an Petroleum und Schmieröl aus den Vereinigten Staaten. Dieser Bedarf belief sich im Jahre 1894 auf rund 9 Mill. Doppelcentner, wovon 8,4 Millionen im Werthe von rund 20 Mill. Mark aus den Vereinigten Staaten und nur 541 000 Doppelcentner aus Rußland kamen. Aus Galizien und Rumänien war die Einfuhr nicht nennenswerth. Nun wirft die „Kreuz-Ztg." selbst die Frage auf, „ob innerhalb einer verhältnißmäßig kurzen Frist der deutsche Handel in der Lage wäre, den starken Petroleumbedarf Deutschlands anderwärts, etwa aus Rußland, Galizien, Rumänien oder aus anderen Ländern zu beschaffen". Diese Frage ist entschieden mit „Nein" zu beantworten. Und das Blatt selbst sieht ja auch die Wahrscheinlichkeit ein, daß das Reich auch nach der Errichtung des Staatsmonopols noch Lieferungsverträge mit der Standard Oil Co. abschließt. Dann würden wir also gar zwei Monopole haben, ein thatsächliches äußeres, aber von privater Seite andauernd bekämpftes Monopol der Standard Oil Co. und ein inneres Monopol des Reiches! Das Reich aber hat andere Dinge zu thun, als sich zum Petroleum-Monopolisten zu machen, sich einen kolossalen Apparat dazu zu schaffen und eine neue Beamtenarmee anzustellen. Und dann kann es diese Aufgabe gar nicht lösen. Das thatsächliche Monopol der Standard Oil Co. ist nicht angenehm; es ist aber aus der Entwicklung des Petroleumverkehrs erwachsen. In Hamburg hat der Staat den Wettbewerbern die Lagerung des Petroleums in Tanks ermöglicht. Das ist ein guter Weg zur Eindämmung der

---

Der Heddinshof.

24) Roman von L. Haidheim.

[Nachdruck verboten.]

Wie oft dachte Heddin dies, und wie empfand er immer von neuem das unbeschreibliche Glück der Rettung. Aber nie tiefer als heute ... Eine Freude und Fröhlichkeit, wie sie meist nur Kinder kennen, füllte sein Herz. Er horchte auf das Jubiliren der Vögel in den Parkbäumen, eine Nachtigall schlug in der Ferne, der Kuckuck rief, und irgendwo ganz nah gurrten zahme oder wilde Tauben — dazwischen jubelten unter seinem Fenster Kinderstimmen ...

Da ging seine Stubenthür — es war der Diener.

„Verzeihung! Excellenz hörten wohl mein Klopfen nicht? Der Herr Bankier Stollmann bittet —"

Es war Heddin, als trete eine dunkle Wolke vor die Sonne. Seine Stimme klang nicht eben erfreut.

„Eintreten! Ich lasse bitten!"

Herr Stollmann erschien — zum ersten Male seit Heddins definitiver Ernennung zum Minister.

„Guten Morgen, Herr Stollmann! Womit kann ich dienen?"

Heddin fragte es — aber er wußte ganz genau, was Stollmann zu ihm führte — so wie, daß er demselben ein „Nein" entgegensetzen müsse.

Eine unangenehme Situation. Wer hatte ihm damals so bereitwillig geholfen? Wem schuldete er den Dank für seine Errettung? Wem die große Geldsumme?

„Ich komme zu Excellenz wegen der Concession der Thalaner Eisenbahn —" hatte Herr Stollmann geantwortet.

Heddin fehlte der Muth, sofort seiner klaren Ueberzeugung offenen Ausdruck zu geben. Wozu auch gleich so schroff sein? Mochte sich doch Stollmann erst einmal aussprechen.

Inzwischen hatte Heddin mit seiner ganzen Liebenswürdigkeit und Jovialität dem ernst und gemessen dreinschauenden Geschäftsmann einen Sessel angeboten.

„Es ist mir sehr interessant, Ihre Auffassung darüber zu hören, Herr Stollmann —"

„Gestatten Excellenz mir die Frage: Haben Sie schon Stellung zu der Sache genommen?"

„Noch nicht, Herr Stollmann, die Vorarbeiten sind allerdings abgeschlossen — wir werden in nächster Zeit an die Sache herantreten —"

„Nun — da ist ja schon viel — beinahe alles gewonnen, wenn Excellenz sich noch nicht entschieden haben!"

Hätte Heddin nur den Muth gehabt, jetzt zu erklären: „Es liegt sonnenklar und jeder Mensch von gesundem Menschenverstand wird mit mir der Meinung sein, daß diese Entscheidung zu Gunsten der anderen, der Sorenfelder Route, ausfallen muß!"

Aber das brachte er nicht über sich.

„Sie stehen an der Spitze der Unternehmung für die Thalaner Linie?" fragte er statt dessen.

„Ja, Excellenz — und es ist für mich und meine Hintermänner, für unser ganzes Unternehmen, aus dem Tausende von Menschen ihren Erwerb schöpfen werden, eine Lebensfrage, dieselbe bewilligt zu sehen, denn sie würde uns die dortigen Kohlen- und Eisenbergwerke erst lebensfähig machen."

„Soweit ich sehe ist aber das Vorhandensein dieser Kohlen und dieses Eisens überhaupt noch nicht zweifellos sicher gestellt?"

„Da höre ich schon unseren Gegner aus Excellenz' Frage. Der Landrath Olsnitz zu Sorenfeld betont dasselbe in seiner Eingabe!" rief Herr Stollmann erregt.

Es lag überhaupt in seinem ganzen Wesen eine Heddin an ihm bislang ganz fremde Gereiztheit.

„Da haben Sie nicht unrecht, Herr Stollmann ich bin ja auf die gegnerischen Urtheile ebenso angewiesen als wie heute auf das Ihrige. Sie finden mich indeß durchaus geneigt, Ihre Darlegungen anzuhören und mein Urtheil objectiv zu bilden."

Herr Stollmann zog in nervöser Hast seine Papiere, Berechnungen und Terrainpläne aus der Brusttasche. „Excellenz werden sich überzeugen, daß unser Unternehmen eine unberechenbare Wichtigkeit für das ganze Land hat —" murmelte er dabei, und dann begann er zu erklären und mit Zahlen und Ausgaben zu operiren.

Heddin folgte seinem Vortrage mit gespanntem klugen Blick — er las Stollmann jedes Wort von den Lippen. Es war dem letzteren, als sei Heddins Stirn durchsichtig, und er könne dahinter die Gedanken arbeiten sehen.

Und wie einfach und klar die Maschine da hinter der Stirn functionirte — so klar — so unbeirrbar ...

Dem Bankier wurde heiß — er sah sich nach dem Fenster um — aber das stand schon weit offen.

„Ich habe nur einen Einwand zu machen, Herr Stollmann", sagte dann Heddin, als der Bankier sehr erhitzt und nervös wieder einmal mit dem Tuch über die Stirn fuhr.

„Und der wäre, Excellenz?"

„Sollten Sie, der routinirte Geschäftsmann, den vom Landrath Olsnitz schon hervorgehobenen wunden Punkt Ihres an sich großartig angelegten Planes nicht sehr genau kennen, lieber Stollmann?"

„Ich bitte, Excellenz! Es wäre mir doch sehr interessant."

„Sie rechnen da durch Ihr ganzes Exempel mit imaginären Factoren, lieber Stollmann! Mir, der ich Sie und Ihre Intelligenz sehr hochstelle, scheint es nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß diese Kohlen- und Eisenbergwerke die in Rechnung gestellten Erträge liefern werden — aber ich gebe Ihnen zu erwägen, ob eine solche persönliche Meinung —"

„Excellenz! Wenn die Regierung uns die Concession verweigert, sind die Millionen für die Vorarbeiten verloren und wir verkrachen!"

Es klang ein furchtbarer Nothschrei aus Stollmanns Worten, obwohl er sich höchlich Mühe gab, ruhig zu bleiben.

Aber es klang auch — oder war es nur Heddin so? — eine versteckte Drohung aus dem Ton; sie blitzte auf in des Bankiers Blick.

„Stollmann! Welcher Dämon regiert Sie denn aber auch, sich mit einer solchen Sache einzulassen —?"

Heddin mußte sich bezwingen, nicht von Schwindel zu reden.

Es war ihm dabei immer klarer geworden: hier handelte es sich thatsächlich um einen Schwindel. Das Publikum sollte — wenn die Eisenbahn concessionirt war — durch ein wohl durchdachtes, auf hohler Basis stehendes Unternehmen von großartigsten Dimensionen und schlagender Beweisführung geblendet und angelockt werden.

Und das kam ihm von Stollmann! Seinem Retter! Seinem Gläubiger!

In Stollmanns finsteren Blicken und Mienen lag dabei dieser Ausdruck, der —

Ein nie gekanntes Gefühl überrieselte Heddin wie ein Schauder.

Was? Der Mann wagte es, ihm zu drohen? Wagte es, mit Blick und Miene ihm zu sagen: „Du bist mein Schuldner! Versuche es, dich gegen mich zu stellen!"

Aber was sollte werden, wenn Stollmann ihm das eben geliehene Kapital kündigte? Dies große Kapital!

Es war Heddin plötzlich, als würge ihn etwas im Halse — als solle er ersticken.

Wie Schuppen fiel es ihm von den Augen.

Stollmann hatte ihn erkauft — ihn bestochen und mit klarem Vorbedacht jenes Geld auf diese heute zu entrichtende Gegenleistung hergegeben. Und er hatte es genommen! (Forts. folgt.)

Allmacht der Standard Oil Company. Daß diese ihr Monopol zur Erhöhung der Preise benutzt, kann man offenbar nicht behaupten.

Der „Kreuzztg.“ ist es auch gar nicht um die Verbilligung des Petroleums und um den Schutz des Consumenten zu thun, sondern um die möglichst baldige Erklärung des Zoll- und Wirthschaftskrieges gegen die Vereinigten Staaten.“

Politische Tagesschau.

Danzig, 10. März.

Abgeordnetenhaus.

Die Berathung des **Eisenbahnetats** leitete Minister **Thielen** mit einem längeren Exposé ein, worin er constatirte, daß das Ergebniß des laufenden Jahres ein noch günstigeres sein werde, als 1895/96; denn schon die verflossenen 10 Monate hätten bereits einen Ueberschuß von $71\frac{1}{2}$ Millionen über den Voranschlag ergeben. Der Minister rechtfertigte die Schienen-, Kohlen-, Waggon- und Locomotivensyndicate. Diese übten, so manche Gefahren sie auch in sich bergen, doch auch unter einer weisen Verwaltung günstige Wirkungen aus. Endlich versicherte der Minister, daß die seit zwei Jahren bestehende Neuorganisation sich bewährt habe. In die Debatte, woran sich die Abgg. Lotichius (nat.-lib.), Seyffardt (nat.-lib.), Czarlinski (Pole), Brömel (freis. Ver.), Gothein (freis. Ver.), Ring (cons.) u. a. betheiligten, griff der Minister wiederholt ein. So erklärte er die Bahnsteigsperre für ein nothwendiges Uebel, an dem **Platzkartensystem** werde **nichts geändert** und die Zahl der D- und Luxuszüge noch weiter vermehrt werden. Auf die Beschwerde, daß Beamte in polnischen Landestheilen nicht die polnische Sprache beherrschten, erwiderte der Minister, die Herren Polen könnten alle deutsch sprechen, wollten es aber nicht.

Morgen wird sich die Discussion zunächst dem Kleinbahnwesen zuwenden.

Hollmanns Stellung.

Den Conjecturalpolitikern ist wieder einmal Gelegenheit zur Bethätigung ihrer müßigen Neigungen gegeben. Hollmann soll wanken und mit ihm sonst noch wer. So hört man hier und da orakeln, wie folgende Mittheilung besagt:

Berlin, 10. März. (Tel.) Die „Nat.-lib. Correspondenz“ schreibt: Dem Vernehmen nach ist die politische Situation im Hinblick auf die Berathungen des Marineetats außerordentlich kritisch; Staatssecretär Hollmann scheint entschlossen, von dem Ausgang der Berathung sein Bleiben im Amte abhängig zu machen. Ob es dann bei dieser einen Veränderung sein Bewenden haben wird und welche Folgen sich daran knüpfen, ist vor der Hand noch nicht zu übersehen. Das Blatt selbst theilt diese pessimistische Ansicht nicht.

Wir auch nicht! Nur immer kalt Blut, das ist auch hier das beste Recept. Die Gerüchte, Admiral Hollmann werde etwaige Streichungen in dem neuen Marine-Etat mit einem Entlassungsgesuch beantworten, sind — schreibt uns hierzu unser Berliner ♎-Correspondent — selbstverständlich Uebertreibungen oder Mißverständnisse. Der Staatssecretär im Reichsmarineamt hat erst in der Dienstags-Sitzung der Budgetcommission, in der er übrigens seine früheren Erklärungen erheblich abschwächte, ausdrücklich erklärt, so lange er das Vertrauen des Reichskanzlers habe, werde er im Amte bleiben. Wenn das Centrum, wie die „Germania“ wiederholt erklärt, einen Theil der Forderungen ablehnt, so wird Herr Hollmann deshalb des Vertrauens des Reichskanzlers nicht verlustig gehen. Die Frage steht so, ob außer den beiden Kreuzern auch das neue Panzerschiff oder ob außer dem Panzerschiff auch die beiden neuen Kreuzer — sieben sind im Bau — bewilligt werden sollen. Im übrigen bleibt es dabei, daß Herr Hollmann durch die neue Denkschrift seine Stellung ganz überflüssigerweise erschwert hat.

Wahlen in Oesterreich.

Wien, 10. März. Von den heutigen 20 Reichsrathswahlen der allgemeinen Wählerkreise in Nieder-Oesterreich, Mähren, Schlesien, Kärnthen und Salzburg sind bisher 15 bekannt, und zwar sind gewählt worden: 5 Antisemiten, 3 Socialdemokraten, 2 Deutschnationale, 1 Katholisch-conservativer, 4 Tschechen. In Wien unterlagen alle socialdemokratischen Candidaten mit zusammen 88 000 Stimmen. Die Gewählten sind Antisemiten; unter ihnen der hiesige Bürgermeister Lueger, er erhielt 115 000 Stimmen, die deutschfortschrittlichen Candidaten erhielten 7000 Stimmen. Die Ruhe ist nirgends gestört worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. März. Das Befinden des Staatssecretärs des Reichspostamtes Dr. **v. Stephan** ist, wie der „Lok.-Anz.“ berichtet, nicht unbedenklich. Die Verheilung der durch die Amputation der Zehe hervorgerufenen Wunde macht nur sehr geringe Fortschritte. Der Kräftezustand des Patienten läßt weitere operative Eingriffe sehr bedenklich erscheinen. Außerdem hat der Patient in den letzten Tagen an Schlaflosigkeit gelitten. Uebrigens soll das Leiden des Herrn v. Stephan mit seiner Diabetes zusammenhängen.

* **Berlin**, 9. März. Die „Colmarer Ztg.“ schreibt: Bezirkspräsident Halm hatte bei seiner neulichen Anwesenheit in Berlin eine Audienz beim **Kaiser**, in deren Verlauf der Kaiser seine Absicht aussprach, in diesem Sommer **das Elsaß zu besuchen** und insbesondere die Stauweiher zu besichtigen; dabei sei ein Aufenthalt in Colmar und Mühlhausen geplant. Die **Kaiserin** wird in der letzten Hälfte des Monats Mai mit den drei jüngsten Kindern in Schloß Urville für einige Zeit Aufenthalt nehmen. Gleichzeitig wird dann das Kaiserin-Augusta-Stift dort eingeweiht werden. Dieses Stift, zu dessen Bau die Kaiserin bei ihrer letzten Anwesenheit 60 000 Mk. gegeben hat, wird in der alten protestantischen Kirche eingerichtet und ist bestimmt, alten Frauen als Heimstätte zu dienen. Die Vorbereitungen für den Empfang des hohen Besuches sind in vollem Gange.

— Der Kaiser hat befohlen, daß die **Kapelle der 2. Matrosen-Division zur Centenarfeier** aus Wilhelmshaven nach Berlin kommen soll.

* **[Die Ausstellung von Andenken an Kaiser Wilhelm I.]**, welche die Akademie der Künste und der Verein für die Geschichte Berlins gemeinsam veranstalten, wird in Wort und Bild viel Denkwürdiges aus dem Leben des ehrwürdigen Kaisers umfassen. Die Betheiligung ist ziemlich groß. Der Kaiser und die Kaiserin Friedrich haben der Ausstellung werthvolle Stücke zugedacht, und auch die Königin von England sendet aus ihrem Besitz verschiedene Kunstwerke, die bisher noch gar nicht oder nur in beschränktem Maße ausgestellt waren. Andere Gegenstände kommen von den näheren Freunden des alten Kaisers, vom Fürsten Pleß, der unter anderen vielleicht das beste Bildniß des Gefeierten (von Gustav Richter) beisteuert; ferner vom Grafen Perponcher, der Familie Moltke, aus dem Bismarck-Museum etc. Die Persönlichkeit, das reiche Leben und Schaffen des Kaisers werden in fesselnder Weise veranschaulicht werden. Da sind Jugendbildnisse, Darstellungen mannigfachster Art und es fehlt auch nicht an hübschen Curiositäten.

* **[Ueber die Hausirgewerbe in Deutschland]** wird zum ersten Male eine amtliche Statistik veröffentlicht nach Maßgabe der Berufszählung vom 14. Juni 1895. Daraus ergiebt sich, daß im deutschen Reiche die Gesammtzahl der Hausir-Gewerbetreibenden, wenn man die selbständigen Hausirer im Hauptberuf und Nebenberuf, deren Begleiter und auch die vom stehenden Gewerbebetriebe ausgesandten Hausirer mitrechnet, 126 885 Köpfe zählt. Die größte Zahl der Hausir-Gewerbetreibenden hat Sachsen, nämlich 14 829, während auf Schlesien 9517 entfallen. Nach dem Beruf kommen auf den Handel 113 520 Köpfe, auf Musik, Theater, Schaustellungen ohne höhere Kunstleistungen 8118 Köpfe, auf die Landwirthschaft dagegen nur 98 Köpfe. In der Berufsabtheilung Industrie werden 5124 Hausir-Gewerbetreibende gezählt, darunter 878 Scheeren-, Messer- Werkzeugschleifer, 759 Korbmacher, 405 Weber, 356 Flechter mit Holz und Stroh, 332 Burstenmacher und weiterhin u. a. 153 Photographen, 114 Glaser u. s. w. Es kommt ein Durchschnittssatz von 2,45 Hausirern auf 1000 Einwohner des Reiches.

* **[Kriegstagebücher.]** Vom baierischen Kriegsministerium ist verfügt worden, daß die Commandobehörden bis zur Compagnie etc. vom Tage der Mobilmachung an Kriegstagebücher zu führen haben, um 1) für die Geschichtschreibung, sowie für die historische Würdigung des Verhaltens der Führer und der Leistungen der Truppentheile eine Grundlage zu schaffen, und 2) bemerkenswerthe Beobachtungen und Erfahrungen zum Zweck späterer Verwendung und Nutzbarmachung für das Heer zu sammeln. Die Urschriften der Tagebücher, die von den Commandobehörden bis zur Brigade einschließlich abwärts geführt sind, sind sofort nach Abschluß der Demobilmachung an das Kriegsministerium abzuliefern; die Tagebücher der übrigen Truppentheile sind bei diesen aufzubewahren.

* **[Fahrradbau.]** Die Militärverwaltung beabsichtigt, den Fahrradbau in eigene Fabrikation zu nehmen. In der Spandauer königlichen Gewehrfabrik werden die erforderlichen maschinellen Einrichtungen hierfür angeschafft.

Griechenland.

* **Aus Athen** wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: Allgemein wird auf einen baldigen **Aufstand in Macedonien** gerechnet. Die Geheim-Comités sind äußerst thätig, sie besitzen große Geldmittel, Waffen, Munition; trotzdem glauben Kenner wegen der Jahreszeit und der türkischen Truppenansammlungen nicht an eine Erhebung. Bemerkenswerth ist ein Artikel des Regierungsblattes „Proia“, worin ausgeführt wird, die türkische Concentrirung habe griechische Gegenmaßregeln hervorgerufen, um die Grenze zu sichern. Das Blatt hofft, daß die türkischen Maßregeln nicht von feindlicher Absicht gegen Hellas getragen seien; falls diese Erwartung unrichtig, sei der Krieg unvermeidlich. Die Stadt ist bisher ganz ruhig, doch sind verschiedene **deutsche Familien** abgereist. Die Blätter verbreiten die falsche Nachricht, **deutsche Offiziere** befehligten die Türken in Macedonien. Dies ist unrichtig, weil außer der Militärmission in Konstantinopel nur zwei Deutsche türkische Generäle und nicht in Commandostellen sind.

Von der Marine.

Berlin, 10. März. (Tel.) Wie der „Hamb. Corr.“ erfährt, ist die während des Winters in den chinesischen Gewässern kreuzende **Kreuzer-Division** nach den japanischen Gewässern beordert worden.

Schiffs-Nachrichten.

Stralsund, 8. März. Als ein bedeutsames Ereigniß für den Schiffsverkehr in unserem Hafen kann die heute Vormittag hier erfolgte Ankunft des großen transatlantischen Dampfers „Turret Crown“ bezeichnet werden, der hier eine Ladung von annähernd 60 000 Centnern Rohzucker, der nach Amerika bestimmt ist, einnehmen soll. Es ist dies der größte Dampfer, der jemals in den hiesigen Hafen eingelaufen ist. Wegen seines beträchtlichen Tiefganges kann er nur etwa 40 000 Centner im hiesigen Hafen laden, während er das Restqubntum auf tieferem Wasser im hiesigen Revier aus Leichtern übernehmen soll. Nach Einnahme der Ladung wird der Dampfer sofort die Reise direct nach Amerika antreten.

Plymouth, 8. März. Der Dampfer „**Milo**“, aus West-Hartlepool, mit Getreide nach Hull, und das Vollschiff „**Derwent**“, aus London, vom Heimathshafen mit Stückgütern nach Sydney bestimmt, waren am Freitag Abend auf der Höhe von Start Point mit einander in Collision. Dem Segelschiff wurde die Back eingedrückt und ein Matrose, der in seiner Koje lag, erlitt einen doppelten Rippenbruch. Auch der Dampfer wurde am Bug schwer beschädigt. Beide Schiffe ließen ihre Rettungsböte herunter und verproviantirten sie. Der Dampfer blieb in der Nähe des „Derwent“. Bald darauf kam der auf der Fahrt nach Wellington begriffene Postdampfer „Rimutaka“ heran, nahm das Segelschiff in's Schlepptau und brachte es in Plymouth ein, gefolgt von dem „Milo“, welcher ebenfalls hier seinen Schaden repariren will.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. März.

Wetteraussichten für Donnerstag, 11. März, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Veränderlich, milde, windig. Sturmwarnung.

□ **[Für die Panzerkanonenboots-Reserve-Division „Danzig“]** sind für das Sommerhalbjahr 1897 folgende Stäbe commandirt: 1) für das Panzerkanonenboot „Mücke“: Corvetten-Capitän Paschen als Commandant; Lieutenant zur See Bölken als 1. Offizier; Lieutenants zur See v. Weise und Krüger (Franz) als Wachoffiziere; Assistenzarzt 1. Klasse Dr. Brüel und Obermaschinist Tieck; für das zweite Panzerkanonenboot: Commandant: Allerhöchste Entscheidung noch vorbehalten; 1. Offizier: Lieutenant zur See **Freiherr v. Kayserlingk**; Wachoffiziere: Lieutenant zur See v. Zelberschwecht-Laszewsky und Unterlieutenant zur See Brückmeyer; für das dritte Panzerkanonenboot: Commandant: Allerhöchste Entscheidung vorbehalten; 1. Offizier Lieutenant zur See Türk; Wachoffiziere: Unterlieutenants zur See Köhler und Walter; für das vierte Panzerkanonenboot: Commandant: Allerhöchste Entscheidung noch vorbehalten; 1 Offizier: Lieutenant zur See Reuter; Wachoffiziere: Lieutenant zur See Retzmann und Unterlieutenant zur See Mersmann. — In diesem Sommer wird zum ersten Male eine aus vier Panzerkanonenbooten bestehende Division formirt werden („Mücke“, „Skorpion“, „Crocodill“ und „Natter“, von welchen „Mücke“ als Flaggschiff dienen wird).

* **[Inspicirung.]** Der Inspecteur der Cavallerie, Herr General **Edler v. d. Planitz**, ist heute aus Berlin hier zur Inspicirung der 36. Cavallerie-Brigade eingetroffen und hat im Hotel du Nord Wohnung genommen.

* **[Zum Landrath des Kreises Berent]** ist Herr Regierungs-Assessor **Trüstedt** ernannt worden.

* **[In Sachen der Eisenbahn Rheda-Putzig]** wird uns geschrieben: Die in ihrer ♂-Correspondenz aus Neustadt ausgesprochene Hoffnung, daß man vielleicht zur Aufhebung des Projectes Rheda-Putzig und zur Annahme der dort gewünschten Linie Neustadt-Putzig kommen würde, wird in unterrichteten Kreisen nicht getheilt. Die Verhandlungen über die Linie Rheda-Putzig sind abgeschlossen und im Eisenbahnministerium besteht, wie von gut informirter Seite mitgetheilt wird, nicht die Absicht, bei dem Landtage eine Abänderung der bereits angenommenen Vorlage einzubringen. Mit dem Bau der Linie **Rheda-Putzig** soll so bald als möglich begonnen werden. Die in der „Neustädter Corresp.“ erwähnte Petition kommt zu spät und kann daran, wie die Dinge liegen, nichts ändern. Wenn wir einen Rath geben dürfen, so ist es der, alle Kräfte daran zu setzen, daß außer der Linie **Rheda-Putzig** auch die Linie **Neustadt-Putzig** gebaut wird. Je schneller man die Anstrengungen darauf richtet, desto besser.

* **[„Todesstunde.“]** Der Unfall, der das bekannte Bild **Adolf Männchens** „Todesstunde“ auf dem Transport nach der Nationalgalerie betroffen hat, stellt sich bei weitem nicht so bedeutend heraus, als die Meldung Berliner Blätter lautete; danach mußte man befürchten, daß von den Glassplittern das ganze Gemälde und der Kopf der Hauptfigur zerrissen sei. Wie der Director der Nationalgalerie dem Künstler mittheilt, ist keiner der Köpfe verletzt, die Schrammen und Risse haben nur den Hintergrund getroffen. Der Unfall geschah, ohne Schuld der mit dem Transport Beauftragten, durch Herausfallen und Zerbrechen der Glasplatte, die nicht fest genug im Goldrahmen verstiftet war. Den ausdrücklichen Weisungen des Malers entgegen, hatte die mit der Einrahmung beauftragte Firma das auf einem zweitheiligen Holzrahmen mit eingeleimter Pappe aufliegende Bild mit der schweren Glasplatte nicht genügend gesichert. Der große Rahmen war in München gearbeitet und die Einrahmung und Verglasung in der Ausstellung selbst in Abwesenheit des Künstlers ausgeführt worden. Herr Männchen wird mit Unterstützung des Conservators des Berliner Museum, Herrn Hauser, das Bild wieder in Stand setzen, ohne daß der Schaden zu bemerken ist.

* **[Aus dem Bundesamt für das Heimathwesen.]** Der Ortsarmenverband Stettin nahm den Ortsarmenverband Danzig klagend auf Erstattung von Armenunterstützungen in Anspruch, die der Ehefrau Köpsel gewährt worden waren. Die Eheleute leben seit langen Jahren getrennt; der Mann hat unstreitig seinen Unterstützungswohnsitz in Danzig. Es fragt sich also, ob die Ehefrau diesen Unterstützungswohnsitz theilt oder die armenrechtliche Selbständigkeit erlangt hat. Dieselbe hat mehrere Jahre in Danzig in eigener Wohnung gewohnt, ist dann aber Ende der 80er Jahre nach Stettin gezogen. Der Bezirksausschuß zu Danzig wies die Klage mit folgender Begründung ab: Nach der Rechtsprechung des Bundesamts könne zwar ein bloß passives Verhalten des Ehemannes die Einwilligung desselben in die Trennung nicht ersetzen und die armenrechtliche Selbständigkeit der Frau nicht begründen. Es sei aber erwiesen, daß bei einem Gespräch auf der Straße in Danzig der Ehemann K. zu seiner Frau geäußert

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Dienstag begrüßte uns wieder der lustig-listige „**Postillon von Lonjumeau**“ von Adolphe Adam, der die Oper in Paris, seiner Vaterstadt, in seinem 33. Lebensjahre 1836 geschrieben und mit diesem einen seiner Werke — es wurden bis zu seinem Tode 1856 zusammen 41 jetzt vergessene Opern und 9 Ballette — sich unsterblich gemacht hat. Denn was sollte wohl an diesem Werk nach den 61 Jahren seines Bestehens veraltet heißen können? Allenfalls ist das erste Antithesen-Duett zwischen Chapelou und Madelaine ein wenig lang: vielleicht verschwände auch dieser Eindruck, wenn es in der Ausführung — länger wäre, als es gestern war. Denn in dem übertriebenen Tempo, in dem es gestern dirigirt wurde, büßt es den charakteristischen Reiz, den Musik und Text noch haben, ein. Auch die Renommir-Arie des Bijou als Chordirector im 2. Act litt darunter: Herr Götze hatte in der ganzen Oper überhaupt nur ein Tempo, und das ist nicht selten zu schnell. In elastischer, plastischer, eingehender Behandlung würde die Musik noch viel reizvoller wirken: in dieses uniforme Vorübereilen müssen wir unsere Liebe zu ihr schon aus der Erinnerung hineinhören. Wir haben sie oft gehört — ich glaube, daß sie jeder Musikfreund noch heute gern jedes Jahr einmal hören würde, sofern ihr eine wenn nicht ausgezeichnete, so doch gute oder in den Hauptsachen anerkennenswerthe Aufführung zu Theil würde. Denn auch ihr Süjet ist heute noch durchaus reizvoll. Freilich stumpft des Interesse an ihm sich eher ab, insbesondere wenn der Rococostil im 2. und 3. Act nicht allerseits getroffen wird — aber dieser zweite Act! Welcher Ueberschwang von Geist, Witz, Melodie, Formtalent und liebenswürdigstem Leben waltet in seiner Musik! Sie würde eine schwächere Dichtung halten, als diese es ist. Die neuen Opern beweisen wahrlich, unreife Uebergangsproducte wie sie sind, in den Texten weit schwächer noch als die alten, daß diese immer noch nöthig sind; die neuen wirken auf die Massen durch irgend welche an den niedrigsten Geschmack oder an die familiäre Rührung sich wendenden Eigenschaften der Sujets; dadurch und durch raffinirte rauschende stillose Klangwirkungen in ihrer Musik halten sie sich eine Weile, legen den Directionen, die sie „bringen“ müssen (?), unerhörte Opfer auf, weil Autor und Verleger einen wahren Schacher damit treiben, und wenn sie dann bald wieder verschwinden, die deutschen noch eher als die fremden, dann ist es die böse Kritik gewesen, die „alles verdorben“ hat. Wie fein ist das Gewerbe des Postillons, des Fuhrmannes also, hier idealisirt! (abgesehen von der späteren Hofcarrière), wie hat der Componist seine Liebe, sein Talent an seine Postillonsromanze gewandt, die mit dem Realismus des Knallens noch ohne Vergleich feiner ist als die Artilleriemusik zum Alfio und die triviale zum John im „Heimchen am Herd!“

Nun, den Aufgaben des ersten Actes, die in jedem Betracht glänzende Mittel erfordern, war Herr **Gorani** allerdings nicht gewachsen, hier vermochte er nur ein Schatten von dem zu sein, was der Componist sich gedacht, dagegen im zweiten Act mit seiner mehr lieblich und zierlichen Musik wirkte er sehr angenehm, und führte auch den letzten Act launig durch — einmal auf den Stuhl hingesunken, sollte er wohl sitzen bleiben, um die Unwahrscheinlichkeit der Täuschung des Chapelou nicht noch zu erhöhen. Frl. **Richter** gab die Madelaine mit bekannten Vorzügen, ohne ihr eine Note schuldig zu bleiben, aber gestern tremolirte sie viel, gab die Rhythmen, wohl auch vom Tactstock getrieben, zuweilen etwas wischig, und sprach mit dem Marquis schneller, als der pointirte Rococostil es verträgt. Den Bijou gab Herr **Miller** wieder mit unverwüstlicher Laune und ungebrochenen Stimmmitteln, schade, daß er sich in der Renommir-Arie nicht mehr ausbreiten konnte! Er wirkte wieder humoristisch belebend durch die ganze Aufführung hin als eines der verdientesten Mitglieder unserer Opernbühne, deren trefflicher Regisseur er zugleich ist. Die Sprechrolle der Kammerfrau war mit Frl. **Hoffmann** sehr gut besetzt, das Henk-Terzett mit Herrn **Davidsohn** ging flott und lustig, der Chor war in bester Ordnung und Laune. Das Clarinettensolo im Vorspiel zum dritten Act wurde etwas ängstlich geblasen, das Tempo war eben auch hier zu treibend. Das Orchester wirkte sonst mit gewohnter Tüchtigkeit.

Dr. C. Fuchs.

Bunte Chronik.

Der Kaiser im Bremer Rathskeller.

Ueber den Aufenthalt des Kaisers im Rathskeller zu Bremen liegen jetzt folgende Einzelheiten vor: Der Keller war für das Publikum nicht gesperrt, auch war von einer besonderen Ausschmückung der reservirten Räume ebenso wie bei früheren Besuchen abgesehen worden. Nur der Eingang zu dem Senatorenzimmer zeigte eine Flaggendecoration, und das Innere war durch ein Arrangement von immergrünen Blattpflanzen geschmückt. Speisen und Getränke wurden in hergebrachter Weise auf ungedeckten eichenen Tischen servirt. Der Kaiser, dem von einigen Damen Blumensträuße überreicht wurden, betrat zuerst allein die zum Keller führende Treppe, während das zahlreich erschienene Publikum in stürmische Hochrufe ausbrach. Sichtlich bewegt über diesen Empfang blieb der Monarch einige Secunden auf der Treppe stehen und begab sich dann, nach allen Seiten hin freundlich dankend, unmittelbar vom Prinzen Heinrich gefolgt, in das Senatorenzimmer. Dort entwickelte sich bald eine lebhafte Unterhaltung. Der Kaiser stieß mit dem Bürgermeister Pauli und den anwesenden Senatoren auf das Wohl der Stadt Bremen an. Zur Rechten des Kaisers saß an der Tafel der Oberbaudirector Franzius, mit dem sich der Monarch lebhaft unterhielt. Zur Linken saß Bürgermeister Pauli, neben welchem Prinz Heinrich Platz genommen hatte. Es wurde nur kalte Küche gereicht, bei der auch die bekannten Müllerschen Kringel nicht fehlten, die stets den besonderen Beifall des Kaisers gefunden haben. Die Unterhaltung bei Tische war ungemein angeregt.

Ueber den Mörder des amerikanischen Präsidenten Lincoln

bringt die schwedisch-amerikanische Zeitung „Skandinavien“ eine interessante Mittheilung. Lincoln wurde am 14. April 1865 in seiner Loge im Theater vom Schauspieler John Wilkes Booth ermordet, und diesen fand man acht Tage später in einem Stall, wo er erschossen wurde. Der erwähnten Zeitung zufolge hat jetzt einer seiner Mitverschworenen, der Deutsche Chr. Ritter, auf seinem Sterbebette in India erklärt, daß nicht Booth, sondern einer seiner Mithelfer Namens Fox erschossen worden sei. Daß dieser mit Booth verwechselt werden konnte, beruhe in der auffallenden Aehnlichkeit mit ihm, zudem hätte er dessen Kleider getragen. Booth selbst befand sich zusammen mit Ritter nicht weit entfernt. In dem Stall, wo Fox und ein anderer der Verschworenen, Harrold, erschossen wurden, sollten sie mit diesen eine Zusammenkunft haben, doch erfuhren sie am folgenden Morgen, was geschehen sei, und sie flüchteten über Philadelphia nach Südamerika. Hier haben sich beide mit zwei deutschen Schwestern Namens Enoth verheirathet. Booth nahm mit einer kleinen Veränderung den Namen seiner Frau an und nannte sich Enos. Wie Ritter behauptet, sei er mit dem berühmten südamerikanischen Schauspieler Enos identisch.

Der Untergang der „Syracusa“.

London, 7. März. Vorgestern Abend wurde kurz gemeldet, daß an der Nordküste von Cornwall auf der Höhe von Newquay ein großes fremdes Schiff untergegangen sei. Man nahm nach dem Namen eines an das Ufer gespülten Bootes an, daß es die „Syracusa“ von Hamburg gewesen sei. Die „Syracusa“ hatte ein Deplacement von ungefähr 2000 Tonnen und eine Besatzung von 30 bis 40 Mann. Uns wird darüber noch gemeldet: Die „Syracusa“ sei zuerst gegen Abend in Folge ihrer Nothsignale bemerkt worden. Vergeblich habe sich das Rettungsboot von Newquay bemüht, dem in Noth befindlichen Schiffe näher zu kommen. Die See war zu schwer, das Boot wurde trotz äußerster Anstrengungen immer wieder zum Ufer zurückgeschleudert. Endlich gab man die Bemühungen auf. Kurz nach Mitternacht wurde dann noch einmal eine ganze Reihe Nothsignale von der „Syracusa“ beobachtet. Dann verschwanden plötzlich die Lichter des Schiffes, und es war nichts mehr zu sehen. Bei Tagesanbruch erschienen die Maste und Schornsteine eines großen Dampfers über den schaumgekrönten Wogen. Trümmer eines Bootes mit dem Namen „Syracusa“ wurden an das Ufer geschleudert, Offiziere und Mannschaften sind also sämmtlich mit zu Grunde gegangen.

habe, sie solle machen, daß sie von Danzig fortkomme. Hierin aber müsse dessen ausdrückliche Einwilligung in das Getrenntleben gefunden werden. Gegen dieses Urtheil legte der Kläger Berufung ein und führte aus, daß in einer gelegentlichen, in erregter Stimmung gethanen Aeußerung eine ausreichende Bekundung des ernstlichen Willens, daß die Frau dauernd getrennt von ihrem Manne leben solle, nicht zu erblicken sei. Dieser Auffassung trat das Bundesamt für das Heimathwesen bei und erkannte am 6. März cr. abändernd auf Verurtheilung nach dem Klageantrage.

* **[Gastwirthe-Verein.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Punschke fand gestern im Schlachthof die neunte ordentliche Vereinsversammlung statt, in der zunächst zwei neue Mitglieder aufgenommen wurden. Man beschloß alsdann, von einer gemeinsamen Theilnahme an der Centenarfeier bezw. dem Commers am 22. d. M. abzusehen, da die Gastwirthe an diesem Tage in ihren eigenen Geschäften voraussichtlich unabkömmlich sein werden. Herr Punschke verlas ein vom Verband deutscher Gastwirthe eingegangenes Schreiben, nach welchem die Berliner Gastwirthe in Berlin selbst nur 35 Pf. für das Kilo Kohlensäure zur Füllung der Kohlensäure-Druckapparate und über Berlin hinaus 40 Pf pro Kilo bezahlten, während in Danzig 55 bis 60 Pf. pro Kilo bezahlt würden. Man beschloß, der hiesigen Firma, welche die Kohlensäure-Bomben zu dem letzterwähnten Preise liefert, die Alternative zu stellen, die Kohlensäure billiger zu liefern, widrigenfalls man für die Mitglieder des Gastwirths-Vereins die Kohlensäure durch Vermittelung des Verbandes deutscher Gastwirthe aus Berlin beziehen würde.

* **[Verkehr bei der Centenarfeier.]** Da anzunehmen ist, daß aus Anlaß der Feier des hundertsten Geburtstages Kaiser Wilhelms I. in der Zeit vom 21. bis 23. d. Mts. der Personenverkehr nach Berlin eine erhebliche Steigerung erfahren wird, so hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Eisenbahndirectionen angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß den erhöhten Anforderungen an den Eisenbahnbetriebsdienst ohne Störung voll entsprochen werden kann. Besondere Fahrpreisermäßigungen werden für diesen Zweck nicht gewährt.

* **[Rayon-Versammlung.]** Nächsten Sonnabend, den 13. d. Mts., Abends 8½ Uhr, wird im Café Moldenhauer eine Versammlung der Interessenten der Rayons stattfinden, in welcher die Commission, die in der am 3. November v. J. bei Nötzel abgehaltenen Versammlung gewählt wurde, über den Stand und die Aussichten dieser Angelegenheit, sowie über die mit den militärischen und städtischen Behörden gepflogenen Verhandlungen berichten wird. Referent ist Herr Stadtverordneter Dr. Lehmann.

* **[Deutsch-österreichischer Alpen-Verein.]** Die Section Danzig des deutsch-österreichischen Alpen-Vereins hielt gestern im Saale der Naturforschenden Gesellschaft eine Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende Herr Dr. Hanff verschiedene geschäftliche Mittheilungen machte. Hierauf hielt Herr Dr. Oehlschläger einen Vortrag über das Thema von Athen nach Eleusis, in dem er, anknüpfend an eine frühere Reise, ganz besonders eine Beschreibung der eleusinischen Mysterien lieferte.

* **[Strafkammer.]** Der umfangreiche Einbruchsdiebstahl bei den Werkmeistern Müller und Kuse, Hinterm Lazareth, der s. Z. großes Aufsehen erregte, scheint trotz der eifrigen Thätigkeit, welche die Criminalpolizei nach verschiedenen Richtungen entfaltet hat, doch unaufgeklärt bleiben zu sollen. Am 29. August drangen Diebe, während die Wohnungen der Genannten in der Marktzeit leer standen, in dieselben ein und räumten alle Werthsachen aus. Baares Geld, Goldsachen, seltene Thaler und andere Münzen in dem ungefähren Werthe von 800—1000 Mk. fielen den Dieben in die Hände und man hat auch nicht ein einziges Stück dieser Werthsachen wieder zu sehen bekommen. Es ist bekannt, daß derartige Sachen sofort in dritte, vierte Hand gehen, eingeschmolzen werden und möglichst weit vom Thatorte abgesetzt werden. In begründeten Verdacht waren der Schlosser Johann Stuplich und der Arbeiter Carl Gitt von hier gekommen, beide bereits oft vorbestraft. Sie hatten sich kurz nach dem Einbruch, obgleich sie bereits einige Zeit ohne Arbeit waren, durch große Ausgaben verdächtig gemacht und auch über Goldgeld verfügt. Beide bestreiten hartnäckig, an der That betheiligt zu sein, auch gestern konnte ihnen nichts nachgewiesen werden. Der Gerichtshof mußte sie freisprechen.

* **[Schwurgericht.]** Gestern Nachmittag beschäftigten sich die Geschworenen mit einer zweiten Meineidssache, die sich gegen die Besitzersfrau Mathilde Pollack, geb. Jeschke, aus Kalisch richtete. Die Angeklagte soll vor dem Landgerichte in Berent einen falschen Eid geleistet haben. Sie stand sich mit ihren Nachbarsleuten in ihrem Wohnorte sehr schlecht und es kam verschiedene Male zwischen den Parteien zu Reibereien. Schließlich denuncirte die Angeklagte eine Arbeiterfrau Neumann, daß sie ihr einen Kartoffelkorb, der übrigens nur einige Pfennige Werth gehabt haben mag, gestohlen habe, weniger um sich einen Vermögensvortheil zu verschaffen, als gerade sie (die Angeklagte) zu chikaniren. Vor dem Schöffengericht in Berent hat sie dann auch gesagt, daß sie die Frau Neumann mit dem Korb habe davongehen sehen. In dieser Behauptung soll nun der Meineid enthalten gewesen sein; die Angeklagte bestritt, schuldig zu sein und warf einzelnen Zeugen, die übrigens ihre Bekundungen gegen die Voruntersuchung stark abschwächten, Voreingenommenheit und Meineid vor. Die Geschworenen verneinten alle Schuldfragen, worauf die P. freigesprochen wurde.

Am heutigen Tage standen vor dem hiesigen Schwurgericht wiederum zwei Anklagesachen zur Verhandlung. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde zunächst gegen den in Alt-Weinberg Nr. 841d wohnenden Arbeiter August Feber wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seiner etwa 12jährigen Tochter, verhandelt. Es waren 10 Zeugen und 2 Sachverständige zu vernehmen. Die Vertheidigung führte Herr Rechtsanwalt Suckau. Der Angeklagte wurde zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Nach einstündiger Pause wurde alsdann gegen den Stellmacher Michael Napierala aus Oliva wegen Betruges und Urkundenfälschung verhandelt.

[Polizeibericht für den 10. März.] Verhaftet: 10 Personen, darunter 1 Person wegen Mißhandlung, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 3 Betrunkene, 1 Bettler, 7 Obdachlose. — Gefunden: 1 Militärpaß auf den Namen des Kutschers Hermann Simon Kakol, 2 kleine Schlüssel am Riemen, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction; 1 Tonne graugrüne Oelfarbe, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau, Goldschmiedegasse 7. — Verloren: 1 Pelzmütze, 1 Lorgnette mit Stiel, 1 goldene Damenbrille im Futteral, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

XX. Westpreußischer Provinzial-Landtag.

Zweiter Verhandlungstag.

Danzig, den 10. März.

Der Provinzial-Landtag trat heute Vormittag um 11 Uhr zu seiner zweiten Sitzung zusammen, welche von dem Vorsitzenden mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet wird.

Es folgt die Berathung des Berichtes **der Provinzial-Verwaltung.** Bei dem von uns schon früher erwähnten Bericht über die **Entwickelung des Kleinbahnwesens** erwähnt Abg. v. Glasenapp die Kleinbahnprojecte des Kreises Marienburg. Er giebt eine Geschichte der Bauten, erwähnte die Conferenz der Landräthe des **Weichseldeltas** in Dirschau und theilte mit, daß im Kreise Marienburg 123 Kilom. Kleinbahnen beschlossen worden seien. Auch im Kreise Elbing seien mehrfache Verhandlungen gepflogen worden, die etwa 60 Kilom. Kleinbahnen beträfen. Die Kleinbahnen seien im Verkehrsinteresse nothwendig, denn der Kreis Marienburg habe eine gewisse Industrie, Molkereien und Käsereien, und die Kleinbahnen würden sich rentiren. Er bitte den Ausschuß, das Interesse zu bewahren, das er bisher an dem Kleinbahnbau gehabt habe, womöglich dasselbe noch zu vergrößern. Abg. Schwaan-Wittenfelde ist anderer Meinung, der Elbinger Landkreis sei gegen die Kleinbahnvorlage, an welcher der Kleingrundbesitz nicht das geringste Interesse habe. Die landwirthschaftlichen Vereine Elbing A. und B. hätten sich einstimmig gegen die Kleinbahn ausgesprochen. Der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses Herr Geh. Regierungsrath Döhn erklärt, daß der Provinzial-Ausschuß den Kleinbahnen das größte Wohlwollen entgegenbringe und bereit sei, das Kleinbahnwesen innerhalb des Rahmens der verfügbaren Mittel zu fördern. Es sei eine Commission gebildet worden, welche die örtlichen Verhältnisse prüfen werde, und diese Commission werde schon in diesem Frühjahre den Kreis Marienburg besuchen. Der Provinzial-Ausschuß sei sich darüber einig geworden, sogenannte Rübenbahnen nicht aus Mitteln der Provinz zu unterstützen. Der Rest des Verwaltungsberichtes wurde dann ohne Debatte erledigt.

Der Landtag trat nunmehr in die Verhandlung der Vorlage betreffend die weitere **Prämiirung von Chaussee-Neubauten.** In der letzten Sitzung des Provinzial-Landtages haben die Abgg. v. Brünneck und Sieg die Erwartung ausgesprochen, daß dem nächsten Provinzial-Landtage eine auf die weitere **Förderung des Chausseebaues** abzielende Vorlage zugehen möchte. Der Provinzial-Ausschuß ist dieser Erwartung nachgekommen und hat dem Landtage eine Vorlage zukommen lassen, welche eine Nachweisung der vom Provinzial-Ausschuß zum Ausbau von Kreischausseen bis ultimo Januar 1896 bewilligten Provinzial-Prämien sowie eine Nachweisung über die Chaussee-Neubauten in der Provinz Westpreußen enthält, welche der Provinzial-Verwaltung auf Grund bereits gefaßter Kreistagsbeschlüsse angemeldet sind oder angemeldet werden sollen. Aus der ersten Nachweisung geht hervor, daß auf 1 786 129 Mtr. Chausseen 12 515 309 Mk. Prämien gewährt worden sind. In der zweiten Nachweisung wird festgestellt, daß zum Ausbau der gemeldeten 53 Strecken mit 388 873 laufenden Metern 6 589 825 Mk. erforderlich sind. Der Provinzial Ausschuß beantragt, „der Provinzial-Landtag wolle beschließen:

1. Der Provinzial-Ausschuß wird ermächtigt, weitere Prämien für Kreis-Chaussee-Neubauten bis zur Höhe von 2,5 Millionen Mk. zu bewilligen,

2. die in Zukunft zu bewilligenden Prämien sollen im ungefähren Betrage von einem Drittel der anschlagsmäßigen, durch die technische Revision festgesetzten Baukosten gewährt werden, dürfen aber den Satz von 6 Mk. pro Meter nicht übersteigen.

3. Von dem Erlaß eines Reglements für Wege dritter Ordnung wird abgesehen; der Provinzial-Ausschuß wird indeß ersucht, in erhöhtem Maße dahin seinen Einfluß geltend zu machen, daß durch thunlichste Einschränkung und Vereinfachung der Bauart die Neubaukosten herabgemindert werden.“

Abg. v. Auerswald stellt mit der kurzen Begründung, daß die Vorlage jedenfalls noch mehrfach berathen werden müsse, den Antrag, sie an eine Commission zu verweisen. Abg. Müller begrüßt die Vorlage mit großer Freude, die entgegengesetzten Beschlüsse des Provinzial-Ausschusses und des -Landtages im vorigen Jahre seien nach seiner Meinung durch eine Zufalls-Majorität entstanden. Der Nothstand der Landwirthschaft in unserer Provinz sei ja bekannt; ihm abzuhelfen sei eben der Chausseebau ein vorzügliches Mittel. Der Landwirth könne das, was er brauche, bequemer beziehen, und das, was er verwerthe, besser verwerthen. Der Redner ist auch für eine Commission, der er zu erwägen giebt, ob sich nicht die Beibehaltung der alten Chausseebauprämie ermöglichen läßt. Herr Landeshauptmann Jäckel verwahrte sich gegen den Vorwurf der Inconsequenz. Der Provinzial-Ausschuß hatte nur empfohlen, eine Ruhepause eintreten zu lassen, da ein dringendes Bedürfniß für den weiteren Anbau nicht vorhanden sei; da der Provinzial-Landtag das Bedürfniß bejaht habe, so sei die vorliegende Vorlage eingebracht worden. Der Landtag beschloß schließlich, die Vorlage einer Commission zu überweisen, welche sich aus den Abgeordneten Gutsbesitzer Kaul-Kattlau, Bieling-Hochheim, Landrath Petersen-Briesen, Bürgermeister Müller-Dt. Crone, Landrath v. Auerswald-Rosenberg, Landrath Kersten-Schlochau und Gutsbesitzer Rasmus-Zapadda zusammensetzt.

Die Commission wählte dann zum Vorsitzenden den Landrath v. Auerswald.

Es wurden nunmehr die Vorlagen betreffend die Einführung von **Wiederholungscurse für Hebammen,** die Bewilligung von 20 000 Mark für das **Kaiser Wilhelms-Denkmal,** die Anstellung des Gerichtsassessors a. D. Göritz unter dem Titel „**Landassessor**“ mit einem Gehalt von 4000 Mk. bewilligt und 4500 Mk. zur Beschleunigung der **geologisch-agronomischen Aufnahme der Provinz Westpreußen** bereitgestellt. Dann genehmigte der Landtag gleichfalls ohne Debatte den **Normalbesoldungsplan** für die bei der Provinzial-Chaussee-Verwaltung angestellten **Baumeister** und ermächtigte den Provinzial-Ausschuß, den **Ankauf der** zu den Grundstücken Schwetz Band I Blatt 51a und Band XV Blatt 455 gehörigen etwa **5 Hectar großen Parzellen** zum Preise von 450 Mk. pro Morgen vorzunehmen und bewilligte die zur Deckung des Kaufpreises, sowie der Vertrags- und Auflassungskosten eingestellten Geldmittel im Betrage von 9000 Mk.

Es folgte die Berathung einer Anzahl der **Specialetats der Provinzial-Anstalten.** Nachdem der Referent der Etatscommission, Abg. Landrath Albrecht, darauf hingewiesen hatte, daß die Etats so sorgfältig aufgestellt seien, daß die Commission keine Abänderungsvorschläge zu machen habe, wurden die Specialetats in einmaliger Lesung wie folgt festgestellt:

1. **Irrenanstalt zu Schwetz.** 450 Kranke (gegen 464 im Vorjahre). Es wurden im Etat 1896—97 durchschnittlich 468,97 Köpfe beköstigt. Ordentliche Ausgabe 242 500 Mk., außerordentliche Ausgabe 9000 Mk., Summa der Ausgabe 251 500 Mk., eigne Einnahme 123 000 Mk., so daß ein Zuschuß von 128 500 Mk. von Seiten der Landeshauptkasse erfolgen muß. Der Referent legte die Gründe dar, durch welche die Provinzial-Verwaltung sich genöthigt gesehen habe, die Gehälter und Löhne der Wärter und Wärterinnen zu erhöhen. Würde diese Erhöhung nicht vorgenommen werden, so würde es nicht möglich sein, einen Stamm gut geschulten Personals in den Irrenanstalten festzuhalten.

2. **Irrenanstalt zu Neustadt.** 500 Kranke (gegen 520 Kranke im Vorjahre), im Etatsjahre 1895—96 waren 525,7 Köpfe zu beköstigen. Ausgabe 29 900 Mk., Einnahme 18 200 Mk., so daß ein Zuschuß von 11 700 Mk. erforderlich ist.

3. **Irrenanstalt zu Konradstein.** Der Neubau der Anstalt ist wie im Vorjahre unter der Leitung des Herrn Landes-Bauinspectors Harnisch weitergeführt worden. Er ist soweit gefördert, daß im Rechnungsjahre 1897/98 4 Gebäude für Kranke 1. und 2. Klasse und 10 Gebäude für Kranke 3. Klasse belegt werden können. Bei der Berechnung sind als Durchschnittsbelegung 450 Kranke (gegen 235 im Vorjahre) angenommen worden. Im Etatsjahre 1896/97 wurden durchschnittlich 114,2 Köpfe verpflegt. Der Etat für die mit der Anstalt verbundene Landwirthschaft balancirt in Einnahme und Ausgabe auf 37 500 Mk. Unter den Ausgaben befindet sich ein Posten von 5954 Mk. Zinsen und Amortisation der Hypothekenschuld, ferner sind 9240 Mark zum Ankauf von Vieh verwendet worden. Für die Anstalt selbst ist die Ausgabe mit 246 000 Mk. angesetzt. Die Einnahme beträgt 115 500 Mk., so daß ein Zuschuß von 130 500 Mk. nöthig wurde.

4. **Taubstummenanstalt zu Marienburg.** (120 Freistellen.) Ausgaben 65 400 Mk. Eigene Einnahme 50 Mk. Zuschuß 65 350 Mk.

5. **Taubstummenanstalt zu Schlochau.** (132 Freistellen.) Ausgabe 64 000 Mk. Eigene Einnahme 4,30 Mk. Zuschuß 64 395,30 Mk.

6. **Hebammen-Lehranstalt zu Danzig.** (22 frei zu verpflegende Lehrschülerinnen und 228 Wöchnerinnen.) Ausgabe 27 200 Mk. Einnahme 5500 Mk., so daß ein Zuschuß von 21 700 Mk. erforderlich ist. Dem Landtag ist eine besondere Vorlage zugegangen betreffend die Einführung für Wiederholungscurse für Hebammen. Wie schon berichtet, sind die Kosten dieses Cursus auf 546,40 Mk. berechnet.

7. **Besserungsanstalt zu Konitz.** (700 Häuslinge, und zwar 450 Corrigenden und 250 Pfleglinge.) Der laufende Gesammtdurchschnitt an Insassen im Etatsjahre 1896/97 stellte sich um 42 Köpfe höher als im Vorjahre, gleich 702 gegen 660. Ausgabe 200 400 Mk. einschließlich 13 700 Mk. einmalige Ausgaben. Einnahme 191 500 Mk., Zuschuß 108 900 Mk. Die mit der Anstalt verbundene **Landwirthschaft und Ziegelei** brachte eine Gesammteinnahme im Etatsjahr 1896/97 von 118 874 Mk., von denen 87 144 Mk. auf die Gutswirthschaft und 31 730 Mk. auf die Ziegelei fielen. Die Mehreinnahme aus der Landwirthschaft betrug 6490 Mk. und von der Ziegelei 9540 Mk., so daß ein Ueberschuß von 16 030 Mark vorhanden bleibt. Von dieser Summe sind jedoch 10 692 Mark Zinsen und Amortisation abzuziehen, ferner sind 3400 Mark, welche den Ertrag des vor dem Ankauf des Gutes bereits vorhandenen Anstaltslandes ausmachen, in Abrechnung zu ziehen, so daß ein Mehrertrag von 5338 Mark verbleibt. Zieht man außerdem in Betracht, daß nicht allein der volle Ankaufspreis verzinst und amortisirt werden muß, und daß im Berichtsjahre die Ernte schlecht gewesen ist, so ist der **Ertrag als ein geradezu glänzender** anzusehen. Für das Etatsjahr 1897/98 sind die Einnahmen auf 98 500 Mk. und die Ausgaben auf 85 600 Mk. festgesetzt, so daß ein Ueberschuß von 12 900 Mk. angenommen wird. Die Provinzial-Verwaltung rechnet nach Abzug der Zinsen auf einen Reingewinn von 2208 Mk. **Es wird mithin in der Etatsaufstellung angenommen, daß das Gut Giegel, welches mit dem vollen Ankaufswerth, mit denen zu Meliorationszwecken verwendeten Geldern, sowie mit einem aus der Provinzial-Hilfskasse vorgeschlagenen Betriebsfonds belastet ist, doch noch einen Reinertrag von mehr als 2000 Mark bringen wird.** Es scheint also, daß die Noth der Landwirthschaft an manchen Stellen doch nicht so groß ist, wie der Bund der Landwirthe behauptet. Aus dem Geschäftsbericht ist noch zu erwähnen, daß im vorigen Jahr der „Wassergraf“ Graf Wrschowetz aus Habelschwerdt eine Stelle bezeichnet hat, an welcher brauchbares Wasser vorhanden sei. Die Provinzial-Verwaltung hat den Ingenieur Bieske aus Königsberg mit der Bohrung beauftragt, und diese hat auch den erwünschten Erfolg gehabt.

8. **Zwangserziehungsanstalt zu Tempelburg.** (250 Zöglinge.) Ausgabe 84 800 Mk. Eigene Einnahme 2600 Mk. Zuschuß der Staatsregierung 42 544 Mk. Zuschuß der Provinz 39 656 Mk.

9. **Blindenanstalt zu Königsthal.** (75 Freizöglinge und Pensionäre, 20 Pfleglinge.) Ausgabe 87 000 Mk. Eigene Einnahme 47 000 Mk. (gegen 42 300 Mk. im Vorjahre). Zuschuß der Provinz 40 000 Mk.

10. **Westpreußische Feuersocietät.** Einnahme 655 500 Mk., darunter ordentliche Feuersocietätsbeiträge 614 200 Mk. und zur Ergänzung des Reservefonds 40 167 Mk. Ausgaben an Brand- und Löschschadensvergütungen 543 500 Mk. Nach dem Voranschlag 1896/97 waren 532 000 Mk. eingesetzt, so daß sich ein Mehr von 11 500 Mk. ergiebt. Für Prämien für die Ermittler von Brandstiftungen sind 4000 und zu Beihilfen zur Anschaffung von Feuerlöschgeräthen und zur Unterstützung der Hinterbliebenen der beim Brande verunglückten Löschmannschaften sind 5000 Mk. ausgeworfen.

11. **Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse.** Einnahme: An Mitgliederbeiträgen und Zuschüssen je 36 760,73 Mk., zum Sicherheitsfonds 24 894,63 Mk. Ausgabe: an Wittwen- und Waisengeld 64 770 Mk., an den Sicherheitsfonds 34 000 Mark. Der Referent wies darauf hin, daß die Provinzial-Verwaltung die Absicht gehabt habe, eine Ermäßigung der Beiträge eintreten zu lassen und es sei deshalb von einem Sachverständigen ein Gutachten eingefordert worden. Das Gutachten habe sich jedoch in dem Sinne ausgesprochen, daß eigentlich die Beiträge erhöht werden müßten.

12. **Kunst und Wissenschaft.** Der Etat balancirt in Einnahme und Ausgabe in 40 500 Mk. und erfordert einen Zuschuß von 40 000 Mk. Unter den Ausgaben befinden sich Subventionen in der Höhe von 7600 Mk. Das Museum erfordert an persönlichen und sächlichen Ausgaben 28 330 Mk. und zur Disposition der Centralcommission verbleiben 4570 Mk.

Die nächste Sitzung findet morgen Vormittag um 11 Uhr statt; um 9 Uhr tritt die Chausseebau-Commission zusammen, deren Tagung für die Mitglieder des Landtages eine öffentliche ist. Vor Beginn der Sitzung und während der Pause besichtigten die Abgeordneten mit großem Interesse die interessante Collection von Ansichten der bloßgelegten Moorbrücke, welche von Herrn Professor Conwentz erläutert wurden. Heute Nachmittag fanden sich die Mitglieder zum Festmahle bei Herrn Oberpräsidenten v. Goßler ein; am Freitag findet ein Diner im Sitzungssaale des Landeshauses statt.

Aus den Provinzen.

w. **Elbing,** 9. März. Der Schaden, welchen der bereits telegraphisch mitgetheilte **Brand der beiden Häuser** in der Wasserstraße angerichtet hat, ist sehr bedeutend. An Möbelwaaren ist fast gar nichts gerettet, namentlich in dem von einer ganzen Anzahl von Familien bewohnten Heyroth'schen Hause. Die Entstehungsursache ist wohl noch nicht klar, wird auch wohl nicht aufgeklärt werden. Höchstwahrscheinlich ist das Feuer durch den verbrannten Agenten Dreher ausgekommen, welcher spät Abends nach Hause gekommen ist. Ein unvorsichtiges Umgehen mit der Lampe dürfte das Feuer zum Ausbruch gebracht haben.

Die **Leiche** des verbrannten Agenten **Dreher** ist, wie uns ein Telegramm meldet, am Nachmittag aufgefunden worden.

Die **Leiche** des verbrannten **Feddrichs** ist heute auch **aufgefunden** worden. Bei dem Deckeneinsturz sind zwei Feuerwehrleute verletzt worden.

W. **Elbing,** 9. März. Beim **Ersatzgeschäft** kam es zu argen **Ausschreitungen.** Mehrere Gestellungspflichtige hatten sich betrunken und betrugen sich so ungebührlich, daß 5 verhaftet werden mußten.

* **Elbing,** 9. März. Das Schöffengericht hat heute den Rentier Vogt wegen **falscher Selbsteinschätzung** zu 528 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Graudenz, 9. März. In einer von etwa 40 Herren besuchten Versammlung wurde am Montag Abend, dem Gr. „Gesell.“ zufolge, die Gründung einer **Vorschußbank** beschlossen. Nachdem der Vorsitzende Herr Justizrath Kabilinski nochmals die Grundbestimmungen für die Bank (unbeschränkte Haftpflicht, 5 Mk. Eintrittsgeld, 300 Mk. niedrigste und 3000 Mk. höchste Einlage, monatliche Zahlung von 5 Mk.) dargelegt hatte, theilte er mit, daß der Vorstand des Gewerbevereins bereits mit mehreren Herren wegen der Uebernahme der Vorstandsämter verhandelt hat, und daß sich die Herren Stadtkämmerer Tettenborn, Kaufmann Holm und R. Scheffler zur Uebernahme der Aemter des Directors bezw. des Kassirers und des Controleurs bereit erklärt haben. Es erklärten darauf 22 der Anwesenden ihren Beitritt; **10 hatten das schon früher gethan.**

w. **Tolkemit,** 9. März. Die **Wiederwahl** des bisherigen **Bürgermeisters** von Tolkemit Herrn Waldhardt ist **nicht bestätigt worden.**

y. **Thorn,** 9. März. An **trichinösen Erkrankungen** sind 40 Fälle jetzt festgestellt. Da Sch. eine sehr große Kundschaft besaß, werden noch weitere Erkrankungen befürchtet.

P. **Frauenburg,** 9. März. Für die **Haffuferbahn** ist eine Staatsbeihilfe von 500 000 Mk. bewilligt worden. Die Verhandlungen werden zweifellos in Kürze zu einem befriedigenden Abschlusse kommen.

Stolp, 9. März. Ein hiesiges Fabrikgeschäft, welches einem griechischen **Kaufmann in Smyrna** (Kleinasien) Waarenproben zugeschickt hatte, hat diese mit dem folgenden curiosen Schreiben zurückerhalten:

„Für Ihr Anerbieten vom 20. 2. v. Mts. beehre ich mich meinen besten Dank auszusprechen. Wir Hellenen, trotz unserer Toleranz, sehen uns von nun an veranlaßt, alles zu thun, was von uns abhängt, um selbst die kaufmännischen Beziehungen nur mit solchen Völkern aufrecht zu halten, deren Oberhaupt christlich gesinnt ist. Ich hege die Hoffnung, daß dieser Entschluß Ihnen sowie Ihren Landsleuten gleichgiltig sein wird, indem ich nicht vergesse, für die rechtschaffene, stets Ihren Grundsätzen Treue, und vor wenigen Tagen diese musterhaften Eigenschaften durch Thatsachen bewiesene deutsche Staatskunst die Orientalen nicht einmal die gesunden Knochen eines einzigen pommerschen Musketiers werth sind.“

Pillau, 8. März. Der **Eisbrechdampfer** hat auf seiner am Sonnabend unternommenen Orientirungsfahrt doch noch Haffeis von 30 bis 50 Ctm. Stärke vorgefunden, dessen Durchbrechen als zu gewagt erscheinen mußte. Aus diesem Grunde dürfte nicht zu erwarten sein, daß der Eisbrechdampfer vor Mitte dieser Woche nach Königsberg wird heraufkommen können. Es sollen dann mit dem Wedermann'schen Eisvorschuh neue Versuche an Frachtschiffen gemacht werden, für welche der Wedermann'sche Eisvorschuh zweifellos größeren Werth hat wie für den Eisbrechdampfer, für dessen Manövrirfähigkeit er hinderlich ist. — Ueber die Probefahrt mit der Pateneisbrechschutzvorrichtung für Dampfschiffe von E. Wedermann in Flensburg wird der „K. H. Ztg.“ gemeldet, daß der „**Eisschuh**“ **sich nicht bewährt** habe. Der Eisbrechdampfer kehrte nach etwa 3½ stündiger Fahrt, bei der er ungefähr bis Camstigall gekommen war, in den Pillauer Hafen zurück. Die Vorrichtung mag wohl in einem Fahrwasser, das überall gleichmäßig tief ist, und in dem die Dampfer überall hinfahren können, mit gutem Erfolge angewendet werden können, in unserem Fahrwasser, wo das Schiff nur in einer Rinne zu fahren hat, ist sie nicht brauchbar. Es wird daher aller Wahrscheinlichkeit nach von einer Beschaffung dieser Eisbrechvorrichtung, welche 30 000 Mk. kosten soll, Abstand genommen werden.

Standesamt vom 10. März.

Geburten: Landesrath Friedrich Kruse, S. — Arbeiter Theodor Lassan, S. — Arbeiter Hermann von Essen, T. — Schuhmachermeister Georg Naß, T. — Uhrmacher Franz Vollmershausen, S. — Unehelich: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Rechtsanwalt Dr. Hans Otto Stephan Zuhst zu Magdeburg und Margarethe v. Bünau zu Marienwerder. — Schiffszimmergeselle Emil Galitzki und Martha Rauter, beide hier. — Schlossergeselle Johannes Gerpe und Maria Brszeski, beide hier. — Heizer Eduard Toska und Meta Busch, beide hier. — Kaufmann Georg Max Hennig Jürgensen zu Bremen und Lisette Lubatz hier. — Schneidermeister Heinrich Bieski und Margarethe Gorcks, beide hier.

Heirathen: Bonbonkocher Paul Kreft und Meta Johanna Buchhard, beide hier. — Arbeiter August Sinagowitz und Amalie Bertha Nitsch, beide hier. — Arbeiter Gottlieb Golleß hier und Emilie Auguste Billmow in Bürgerwiesen.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Ferdinand Kasischke, 6 M. — T. d. Schmiedegesellen Wilhelm Mahrtsch, 9 W. — S. d. Arbeiters Franz Mrozewski, 4 M. — S. d. Vicefeldwebels Hermann Ewert, 2 W. — Arb. Ferdinand Klapp, 42 J. — Botenmeister a. D. Karl Kuhn, 66 J. — Wittwe Wilhelmine Lindenau, geb. Schulz, 70 J. — Wittwe Friederike Engel, geb. Taube, fast 79 J. — Wittwe Johanna Plebusch, geb. Rieß, 76 J. — T. d. Schuhmachergesellen Gottfried Pahlke, 4 J. 6 M. — S. d. Böttchergesellen Wilhelm Thilo, 1 J. 5 M. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Danziger Börse vom 10. März.

Weizen in besserer Frage, Preise befestigend. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 737 Gr. 158 M, hochbunt 750 und 766 Gr. 160 M, fein hochbunt glasig 788 Gr. 163 M, roth 764 Gr. 159 M, Sommer-766 Gr. 159 M, für poln. zum Transit bunt krank 708 Gr. 116 M, hellbunt 734 und 752 Gr. 123 M, für russischen zum Transit roth 740 Gr. 116,50 M, Ghirka 684 Gr. 111 M, 700 Gr. 112 M per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer bunter 755 Gr. Weizen Lieferung April-Mai 161 M, Mai-Juni 162 M zu handelsrechtlichen Bedingungen.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 735 Gr., 750 Gr. und 753 Gr. 108 M per 714 Gr. per Tonne. Ferner ist gehandelt inländischer Roggen Lieferung April-Mai 111 M, Mai-Juni 111½ M per 712 Gr. zu handelsrechtlichen Bedingungen. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 662 Gr. 120 M, 686 Gr. 127 M, russ. zum Transit große 668 Gr. 78 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 120 M per Tonne bezahlt. — **Wicken** inländische 128, 134, 145 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 37, 38, 41, 47 M, roth 28½, 29, 30, 34 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** grobe, 3,50, 3,55, 3,60 M, mittel 3,40, 3,45, 3,50 M, mittel besetzt 3,05, 3,20 M, feine 3,12½, 3,15, 3,17½ M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 3,50, 3,57½, 3,65, 3,70 M per 50 Kilogr. bez. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 57,30 M bez., nicht contingentirter loco 37,70 M bez., per März-Mai 37,90 M bezahlt.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 10. März. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 465 Stück. Vom Rinderauftrieb blieben circa 125 Stück unverkauft. Bezahlt wurde für: 1. Qual. — M, 2. Qual. — M, 3. Qual. 40—44 M, 4. Qual. 34—38 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine. Es waren zum Verkauf gestellt 9064 Stück. Der Handel verlief ruhig, der Markt wurde geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 50—51 M, 2. Qual. 48—49 M, 3. Qual. 45—47 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Kälber. Es waren zum Verkauf gestellt 1817 Stück. Der Handel gestaltete sich ruhig, bei etwas schwächerem Angebot zogen die Preise etwas an. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 55—58 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 48—54 Pf., 3. Qual. 40—45 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Hammel. Es waren zum Verkauf gestellt 473 Stück. Am Hammelmarkt war der Umsatz zu gering, als daß sich maßgebende Preise feststellen ließen.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 10. März. Wind: NO.

Angekommen: Zoppot (SD.), Scharping, Rotterdam Güter und Kohlen. — Rhea (SD.), Grote, Köln Güter. — Adlershorst (SD.), Andreis, Antwerpen Güter.

Im Ankommen: SD. „Christian.“

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Gutsbesitzers **Wilhelm Hodam** zu Brusdau ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlages zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

29. März 1897, Vormittags 10 Uhr,

anberaumt.

Putzig, den 4. März 1897. (4840

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 6. März 1897 ist an demselben Tage die in Graudenz errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Isidor Holzmann** hier, ebendaselbst unter der Firma

J. Holzmann

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 504 eingetragen.

Graudenz, den 6. März 1897.

Königliches Amtsgericht. (4836

Bekanntmachung.

In der **Hermann Schaldach'schen** Concurssache ist der Stadtrath und Kaufmann **Carl Schleiff** zu Graudenz zum Concursverwalter bestellt.

Graudenz, den 5. März 1897.

Königliches Amtsgericht. (4835